

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 22 (1960)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Es Kapiteli us "s Schanett und ig" : uf em Hinterwyssestei  
**Autor:** Wolf, Otto  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-188488>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Es Kapiteli us «S Schanett und ig»**

*Uf em Hinterwyssestei*

Jetz isch s Schanett au wieder im Stedtli gsi. Wenn ig vernoh ha, dass es amene Konsärt muess mit-hälfe, so bin ig es paar Tag wieder ganz chrank gsi. So einisch amene Liederobe im Konsärtsaal. Zersch han ig gmeint, ig well au goh lose. De han ig wieder dänkt: «Was wottsch em wider übere Wäg laufe und goh stürme. Es wird andery Plän ha.»

Wenn s mi tät abwyse —, ig müesst wieder Tag und Nacht mit ere unrueige Seel umenander laufe, wie der ewig Jud. Drum bin ig nit gange.

Sälb Summer sy mer aber doch enand nomol begänet. Das isch eso gange:

Ig bi Lehrer gsi, ha aber no kei Stell gha. Der Schwarzbueb het mr gschriben, das syg öppis Ähndligs, wiene Ryter ohni Ross oder wie ne Fuesstraguner, der Wältsch säg: Tragon à pied.

Einisch han ig müesse goh ushälfe uf enes Näscht use; aber dummerwys isch der Heer Kollega gly wieder zwäg gsi. Ig säge dummerwys, will es nume es magers Zahltägli gäh het.

Aber uf der fule Hut ume rütsche, han ig nit welle; ig bi uf e Hinterwyssestei ufe zum Obi Zari i Bärghuet gange.

Am Morgen am zwöi, wenn me grad eso im beste Schlof gsi wär, het albes der Wecker afo tschättere is Obis Stube nide. Ig has wohl köhrt, by aber no einisch ygnüekt, bis der Zari isch cho rüefe vor s Hus use. «He, do obe, zu de Fäden us!»

Der Tanner, wo fasch all Obe ne Dips het müessen usschlofe, isch de glych der erst gsi, wo me het köhre

d Stägen ab trogle; er het drum der Brang gspürt und isch goh s Mul a d'Brunnröhre hänke. Der Sterchi Mass het mr no einisch a d Türe knütschet und gnäselet: «He du, Heer Lehrer, zum Näscht us! Chasch de wieder usrueie, wenn uf em Metie schaffisch.»

De han ig mi no einisch gstretcht, bi über s Bett abe grütscht. Erscht bim Brunne bin ig z grächtem verwachet, wenn ig der Chopf im Wasser dümpft und blost ha, dass es nach allne Syte gsprützt het. Das isch es Zaubermitteli gsi, und me het derby möge jutzge über d Weid ewägg.

Am Dräm obe hange die früschdängelete Sägetze. I lüpfe myni abe und laufe gäge Graswäg übere. Dört köhrt me der Mass, wo es Gsätzli nimmt us em Wältscherohrerjodel.

«Holdie dulidu, die dulidu, driholdiolidu, holidu» — I der Heumatten äne sy mr is Mahd gstande, der Zari vorus, der Mass mit de chrumme Haxe und der längbeinig Tanner hindenoche. Ig ha müesse loszieh, dass ig nit dehinde blibe bi. D Sterne über de Rundflüeh hei zwitzeret und gwunke: «Nume hü!» So am Morge i aller Herrgottsfrüechy hanget s Gras voll Tau, wie wenn s grägnat hätt, und de hauts es, dass es e Freud isch, ne Mähder z sy. D Sägetze rusche sälb viert dur s Heugras, Streich für Streich. I d Morgeluft ufe stygt es Gschmäckli vo de früschabgmäite Bärgchrüttli.

Vo Zyt zu Zyt stellt der Vormähder der Sägetzeworb uf und längt as Fuetterfass hindere. Eine macht s am andere noche und de köhrt me, wien es aschloht a der Sennhütten äne: «Wetze jetze, wetze jetze, wetze jetze.» De goht s früsch druflos bis zum Weidhag abe.

So het s afo tage, me het nit gwüsst wie. Wenn d Sunne hinder der Rötiflueh ufe cho isch, het s zäntume glitzeret, im Gras und uf de Silbermänteli.

Um die Zyt ume isch s Paulini, im Zari sys Meitschi, mit em Bogechörbli vo der Hütte wäg cho. Im Graswäg obe hocket me as Bord, i einer Hand es Schüsseli und i der andere e Chnure sälberbachetnigs Brot. Ein nom andere streckt sys Tassli gäge s Meitschi, wo us der Channe yschänkt. Es Gaffedämpfli strycht so fyn um d Nase, ass eim s Härz im Lyb inne lachet. Der Mass het mängisch gseit: «Das isch bigott besser weder e wältschi Predigt.» No einisch goht me denn drahi, bis alls Tau verflogen isch und me fasch nach jedem Streich sött wetze. De schlingget der Zari sys Sägetzli uf e Buggel und goht goh d Schnäggechäre rüste. Vo üs nimmt jede nes ysigs Gäbeli und tuet Gras verzette was gisch was hesch, bis die ganzi Syte a der Sunne usbreitet isch.

Einisch, amene Nomittag, bin ig uf em Füederli obe gstande über de Rundflüeh. So ne Heulader het z schwitze, me muess der Arm usestrecke, ass dä, wo ufegit, gseht, wo me stoht. I ha nes grosses Nas-tuech ume Hals ume bunde gha, as mr s Heublüem nit het chönne is farbige Hömmli aberütsche.

Der Tanner het grossi Gablete derhär brocht, ig ha Müei gha drufobe, für se z ferge.

«Du bisch es Chalb!» het der Mass zuenem gseit, «däwä muess jo s Fueder chrumm usecho.»

Jetz, der Tanner isch echlei schalus gsi über mi. Är het süsch immer d Schnäggechäre glade und het drum gmeint, es sötts niemer chönne weder är. Drum het er brummet: «Das wär jetz no; wenn de ne Gstudierte nit cha grad lade, so wei mer uf-höre!» Und drufabe het er z Trotz es halbs Mahdli agstoche, me het nume no zwöi Bei gseh under der Burdi won er derhär brocht het.

Derno wär mys Füederli höch gnue gsi. Der Mass längt mr der Bindbaum ufe. Ig stecke ne bim Leiterli vorne y und legge ne schön mitts uf s Heu.

Denn wird s Seil aglätschet und unde a der Rolle mit de Scheitle ufglyret.

Wie der Fäldheer uf em Hübel, so bin ig uf em Fueeder obe gstande und ha über d Weid wägg gluegt. So a schöne Summertäg sy gäng öppe Lüt undenufe cho und hei der Durst glösche i der Wirtschaft. Aber jetz die, wo dört dur d Chüehgass gäge d Hütte laufe, chöme mr bekannt vor. Zweek Heere gsehn ig i de Hömmliermel; richtig, dä wo blybt stoh und mit em Nastuech übere Chopf fahrt, isch der Profässer Steiner, em Schanett sy Vatter. Es paar Schritt hindenoche beinelet der alt Hertyse.

Jetz blybe si stoh und hänge zäme. Der Steiner setzt der Operegugger vor d Auge und luegt gäge d Weid übere, wo der Wäg zum Bärgwald us chunt. Uf wär warte si ächt no? Villicht chunt s Schanett hüt au do ufe.

Der Steiner springt uf d Weidmur ufe und rüeft dur die hohle Händ: «Hoho!»

«Dä Cheib het e Stimm», seit der Mass.

Kei Antwort chunt zrug, und die zwe Heere laufe durübere under d Lingeäum a Schatte.

Do köhrt me i de Rundflüe nide öpper rüefe: «Z Hilf, z Hilf!»

Mir hei der Ote zrug und lose. «Do het si myseel wieder so ne Löffel verstige», seit der Mass.

Mir isch e Stich dur s Härz gfahre, handli bin ig ab em Fueeder abe kläderet.

«Ig wott go luege», sägen ig und luege der Mass a. Dä nimmt es Wälleseil und jastet mit mir über d Weid, i Wald und i d Felsen abe.

Jetz do füehrt e Wäg gäge Nesselboden übere, vor an üs gohts über ne gächi Platterisi i ne teufe Chrachen abe.

«Nei», seit der Mass, «do wei mer nit goh Hals und Bei bräche!» Ig ha s Wälleseili amene Buechli

aglätchet und bi hindertsi i Chrachen abe kläderet. Ne Stei rütscht under de Füesse wägg, chesslet durab und nimmt anderi mit. Wieder köhrt me undenufe der Ruef.

«Mir chöme», hornet der Mass i d Flüe abe. I bi scho wyt nide und ha s Ändi vom Seili i de Händ. Bimene Mählsbeerli-Bäumli hocken ig z grittlige hindere Stamm und rüefe im Mass: «Los loh, ig muess do no einische alätsche!» Nach eme Rüngli chunt s Seili durab cho z schiesse wie ne länigi Rieseschlange.

I schlingges ums grauwyse Stämmli ume und richetes zwöifach, ass igs cha noch zieh. E chlyni dicki Bueche stoht wyter nyde; i rütsche abe, ha mi mit bed Händ drumume und drücke der Chopf a die glatti, chühli Rinde; derby gsehn ig imene Sytechrachen äne e Ma amene Stüdeli obe hange. Er chläbt a de Steine, cha nümme hingertsi und nümme fürsi, und het der Chneuschlotter: Do muess ig presiere, süsch flügt er obenabe.

«Z Hilf!» jummeret er, und es isch mr, es syg der Hertyse Albert.

«I chumme grad, heb di nümme guet!» rüefen ig und chlädere durübere.

«Es wird mr schwindlig», jummeret er obenabe. Do verwütschen ig e Fluebeeristude und cha mi es schöns Stücki obsig schaffe.

Richtig, jetz gsehn igs, es isch der Albert. Do isch e Würze, dört e Stude; a de Steine cha me si nit ha, die sy lugg und fahre gärn mit eim zdurab.

Wo der Albert myni Händ gspürt a den Absatz, chunt er Läben über. Gäng echlei obsig, und nach eme Wyli stöh mr uf eme Bödeli, wo ei Bueche näbe der andere stoht und Gras wachset zwüsche de Steine. Do isch kei Gföhr meh; wyter gseht me s Nesselbode-Wägli.

Der Albert hocket ab und streckt mr d Hand.

«Nundedie du!» seit er, «ig bi nit elleini. s Schanett — es isch abgrütscht . . .»

«Was seisch?»

Der Albert het ne Sigarette azüntet und mir s Druckli au ane gstreckt. Aber mir isch nit ums Rauke gsi.

«So gang duruf goh rüefe. Es söll öpper s Kluswägli ab cho und bim Wägwyser nide warte.»

I bi wieder i Chrachen abe kläderet, ha müesse luege wie ne Spärber, ass ig do und dört ne Halt gfunde ha für myni Schueh. Steine rütsche durab, me köhrt se döpperle und chlöpfe i der Risi nide.

Arme han ig gha wie ne Chemifäger, und s Hömli isch nass, wie mes i mene Brunne dümpft hätt. Ändlige lauft der Chrachen us. Ig rütsche uf em Hosebode gäge d Risi abe. Dört lyt i de spitzige Steine inne es Meitli, der Chopf uf en Arm bettet. No es paar Gümp, und ig stoh näbem Schanett und streichles über d Hoor.

Es tuet kei Wank, het d Auge zue, und wonem der Name säge, wotts d Hand a Chopf ufe ha; aber si fällt zrugg i d'Steine.

Do nimmen igs i d Arme und träges über d Steirisi gäge Holzwäg abe. Es isch mr fasch gschmuecht worde, won ig gseh ha, ass es blüetet durs Summer-röckli dure.

Im Wäg nide han ig müesse abhocke; aber i ha s Meitschi nit us den Arme gleit. «Schanett!» han ig süferli gseit. Do hets mi en Augeblik agluegt und glachet; aber es isch verhürschet gsi, ig has wohl gmerkt.

No einisch han ig en Alauf gno. Jetzt köhrt me uf em Kluswägli äne öpper rüefe; ig gibe Antwort.

«Bisch alleini?» rüeft der Mass.

«Nei.»

Bim Wägwyser nide sy mr zäme gloffe. Der Steiner isch blybe stoh und het d Augen ufgrisse im Schreck. Drno isch er as Bord a gsässe und het der Chopf i d Händ gstützt. S Schanett isch näbedra gläge uf em Waldwäg, der Chopf i myner Schoss. Der Dokter isch cho zschnufe, het undersuecht, abgwäsche und verbunde.

Der Steiner het si uf d' Lippe bisse und het gfrogt:  
«Was meinet er?»

Der Dokter het d Achsle glüpft.

Der Mass und der Tanner hei us junge Buechli und ere Wuldechi öppis zwäggrichtet zum Träge. Si hei s Schanett drufgleit und sy langsam mit em der Waldwäg abe gloffe.

Der Steiner het mr d Hand gäh und seit: «Ig danken ech de.» Und goht durab — und chehrt si nomol um nach paar Schritte.

«Loset!» seit er. Aber er cha nüt säge, winkt ab mit der Hand und lauft der Jungwald ab.

I bi der Bärgwäg uf gäge d Sennhütte gloffe.

Us «S Schanett und ig»  
2. Uflag, Volksverlag Elgg)